№ 40. Schlesische 1851.

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 21. Mai.

Der kommende Frühling.

Fühlst du der Sonne erwärmende Strahlen,
Wie sie belebend die Brust dir durchglüh'n?
Fühlst du durch sie, wie mit freudigem Ahnen
Neue Gefühle dem Busen erglüh'n?
Fühlst du, voll reinem und heiligen Feuer,
Näher dem ewigen Gotte zu steh'n?
Fühlst du des Frühlings beglückende Nähe?
Fühlst du ihn ganz wohl? so milde, so schön?
Es lächelt die Sonne,
Es lächelt das Leben,
Es hebt sich die Brust,
Die freie und leichte, in inniger Lust;
Und freudiges Ahnen
Durchbebt uns das Herz,
Mit glücklichem Scherz
Den Weg uns durchs rauhere Leben zu bahnen.
Und wie sich das Auge
Voll stiller Ergebung
Zum Schöpfer erhebt,
So fühlen wir ihm uns näher gehoben,
Der über den Sternen uns lebt.
Siehst du die Wolken, die düsteren, schwinden,
Wie sie der dämmernde Morgen durchbricht?
Siehst du, wie Alles so traulich, so innig
Tiefer und wärmer zum Herzen dir spricht?
Siehst du die Berge, die Thäler, die Auen,
Keimend und knospend die ganze Natur?
Siehst du des Frühlings beglückendes Werden?
Siehst du den Frühling auf Feld und auf Flur?
Es eilen die Wolken,
Die winterlich düstern,
Die trüben, die schweren,
Sie eilen davon;
Und aus dem Dunkel,
Das uns umlagert,
Lächelt der Sonne belebendes Licht,
Die jetzt im Osten so freundlich, so milde,
Mit dem beginnenden Morgen,
Leise das nächtliche Chaos durchbricht.
Und auf den Bergen,
Und in den Thälern,
Und in den Auen,
Wo nur die Blicke, die forschenden, schau'n,
Zeigt sich erwacht
Jugendlich Leben,
Kraftvolles Streben,
Das uns ein gütiger Vater erdacht.
Und in den Keimen
Und in den Knospen
Und in der reichen und schönen Natur
Zeigt sich des Frühlings beglückendes Werden,
Zeigt sich der Frühling auf Feld und auf Flur.

Ende März 1851.

v. Damitz.

Der Informator.

(Fortsetzung.)

Sie rannte sogleich mit dem Briefe zu ihrer Mutter. Kind, was hast Du? Du siehst ja schrecklich aus! sagte die Kommerzienräthin.

Sehen Sie hier! erwiederte Rosalie, der Mutter den Brief zeigend. Lesen Sie einmal, was Rosenfeld schreibt, und sagen Sie, ob man nicht an der Menscheit verzweifeln sollte!

Die Kommerzienräthin las. Ihr entsank das Papier.

Ist es denn wahr, fragte Rosalie, daß wir an den Bettelstab gebracht sind?

Wahrscheinlich! versetzte die Mutter.

Gott sei gelobt! Dann ist mein Herz doch wieder frei! rief Rosalie zum Erstaunen der Mutter aus.

Und dies greift Dich gar nicht an? Dies freut Dich noch?

Wohl greift es mich an, aber es ist mir auch lieb, daß ich von einem Manne los bin, zu dem ich nie eine wahre Neigung hatte. Was haben wir nicht für diesen Rosenfeld gethan, und wie lohnt er uns? Hätte er mit mir gesprochen, und mir seine Meinung gesagt, so hätte ich ihm erwidert: Sie haben unter den jetzigen Verhältnissen Recht — ich sehe es selbst ein, daß unser Bund aufgehoben werden muß! — Aber ein solcher gefühlloser Brief gegenüber der ihm bewiesenen Güte — das ist empörend!

So sehr sich Kommerzienraths bemüht hatten die bloße Möglichkeit eines Fallissements zu verbergen, so wurde doch bereits in ganz Leipzig von der Sache gemunkelt. Auch Werner hatte bereits davon gehört.

Kommerzienraths besaßen in der Vorstadt noch ein schönes Haus mit einem großen englischen Garten. Dort hatten sie regelmäßig in der Woche einmal größere Gesellschaft. Der dazu bestimmte Tag war erschienen. Um sich nichts anmerken zu lassen, hatten sie die heutige Abendsoiree nicht eingestellt.

Es hatten sich gegen hundert Personen eingefunden. Die Dame des Hauses machte die Honneurs mit der gewohnten Würde und Heiterkeit, der Kommerzienrath schien in bester Laune und auch Rosalie hatte die Macht über sich, zu lächeln, wo ihr das Herz blutete, eine Kunst, die besonders Frauenzimmern eigen ist. Es fehlte nicht an den ausgesuchtesten Speisen und delikatesten Weinen. Aus dem Saal eines geräumigen Pavillons erklang fröhliche Musik, die Tanzlust erweckend, die das Vergnügen des Abends krönte.

Alle Augen der jungen Männer waren heute auf Rosalien gerichtet. Ein leiser, doch nicht ganz zu unterdrückender Anflug von Schwermuth auf ihrem Engelsgesicht kontrastirte reizend mit ihrem hellen, blendenden Anzug. Sie trug ein Kleid von weißem Moor, vorn mit drei Biais von Seidengaze geziert, ein glattes, ausgeschnittenes Leibchen mit langer Schneppe und Rosen im Haar.

Noch nie hatte Werner bei ähnlichen Gelegenheiten getanzt. Der arme Gelehrte spielt in einer Handelsstadt in der Umgebung reicher Kaufleute eine ziemlich untergeordnete Rolle. Heute Vormittag in der Klavierstunde hatte ihn Rosalie gefragt, ob er denn auch nicht tanze. Auf die Bejahung dieser Frage sagte Rosalie:

Nun, dann hilft es Ihnen Alles nichts, dann müssen Sie heute Abend auch einen mit mir tanzen!

Und da bat er sie denn um den zweiten Galopp, den sie ihn auch fest zusagte. Wäre dies nicht geschehen, so hätte er Abends keinen Tanz von ihr bekommen, denn in Zeit einer Viertelstunde war sie auf alle Tänze voraus engagirt.

Jetzt kam der zweite Galopp an die Reihe. So nah war Werner mit Rosalien noch nie in Berührung gekommen. Welches Gefühl für ihn, das himmlische Mädchen zu umfassen, deren Bild ihn im Wachen und im Träumen umschwebte! Himmel und Erde vergingen ihm, als er mit ihr dahinflog. Er hätte nimmer von ihr lassen mögen. Rosalie lobte seine Leichtigkeit im Tanzen, die immer ein Gewicht in die Waagschale legt. Wenn man das schönste Mädchen liebt und an ihr eine schwere Tänzerin findet, so ist es nicht selten mit der ganzen Neigung aus. Dies ist zwar sehr verkehrt, aber es ist nun einmal so.

Als der Galopp aus war, klopfte Jemand unserm Werner auf die Schulter. Es war Hellmuth.

Ei, Magisterchen, bravo! bravo! rief er aus. Ich hätte gar nicht geglaubt, daß Sie ein so famoser Tänzer wären! Alles hat euch Beide bewundert; es ist, als ob ihr zusammen gehörtet. — Nun und wie steht's

übrigens? Wie gefallen Sie sich in dem Hause meines Freundes Harder?

O ganz vortrefflich, versetzte Werner; ich bin Ihnen ewigen Dank schuldig, daß Sie mir zu einem so angenehmen Posten behilflich gewesen sind. — Wenn dieses Glück nur von Dauer wäre! setzte er seufzend hinzu.

Wie meinen Sie das? fragte Hellmuth. Besorgen Sie, Ihre Stelle zu verlieren? Man ist ja mit Ihnen zufrieden!

Ja, dies wohl — aber ich weiß nicht, welche Ahnung —

Ah, jetzt merke ich, worauf Sie anspielen. Man raunt sich in die Ohren, daß es mit dem Kommerzienrath nicht ganz richtig aussehe; aber so schlimm kann es doch nicht stehen, denn sonst würde wohl die heutige Soiree unterblieben sein. In der Kaufmannswelt treten manchmal Krisen ein, die aber oft ganz glücklich vorübergehen. Ich wollte wetten, so mancher der heute hier anwesenden großen Handelsherrn steht nicht sicherer da, als unser guter Harder. Auf das Gemunkel der Leute darf man nicht hören. Harder hat ja wenigstens über eine Million zu kommandiren. Da geht es nicht so schnell zu Ende.

Während dem Gespräch der beiden war Rosalie aus dem Salon entschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Anecdoten.

Die Patriotinnen. „Die Damen sind doch die eifrigsten Patrioten," sagte in einer Gesellschaft ein Herr zu mehreren Damen, „denn sie lieben am meisten — den Staat."

Die kleine Prinzessin von... spielte mit ihrer Gouvernante. Auf einmal betrachtete sie deren Hand, und zählte dann die Finger an ihrer eigenen.

„Mein Gott!" rief sie aus: „Sie haben auch fünf Finger, wie ich?"

Als die Königin von *** im Jahre 1807 in K... war, machte sie auch dort, nach ihrer Gewohnheit, öfters Sparziergänge. Einst äußerte sie gegen den damaligen Gouverneur, den verstorbenen G. F. M. Grafen v. K...: Sie fände das Steinpflaster in K... sehr schlecht und hätte auch bemerkt, daß die Damen sehr große Füße hätten. Ich bilde mir ein, daß dies von dem schlechten Pflaster herrührt — setzte sie hinzu — Sind Sie nicht auch der Meinung?

„Es könnte doch auch wohl der umgekehrte Fall stattfinden;" versetzte der Graf sarkastisch.

Man tadelte einst in Gegenwart des berühmten Raphael, daß Leonard da Vinci und Michael Angelo gegen einander einen kleinen Neid gezeigt hätten.

„Die Eifersucht hat sie darum getrennt, versetzte Raphael: damit sie der Ruhm desto inniger vereinige"

Eine vornehme Dame in Berlin fragte Rivarol, als er dort war und vom Könige sehr ausgezeichnet wurde, ob die Französinnen in der That hübscher wären, als die Preußinnen? Rivarol entgegnete ihr: „Gnädige Frau, in Paris beurtheilt man die Schönheit nur mit den Augen, hier aber im Gegentheil fesselt das Herz die Augen".

N. ging einst vor der Wohnung eines guten Freundes, Namens Müller, vorbei; und als er ihn im Fenster liegen sah, rief er ihm zu: „Hier wohnt gewiß ein recht reicher Herr, denn der Affe liegt im Fenster." — „Nein," erhielt er zur Antwort, „hier wohnt ein Müller, guter Freund, der Esel steht vor der Thür."

Man machte einem reichen Hagestolzen Vorwürfe über seine Verschwendungen.

„Kann ich denn bessere Erben haben, als mich selbst?" fragte er.

Im Jahr 1611 sendete Karl IX., König von Schweden, eine sehr beleidigende Herausforderung an Christian IV. König von Dänemark.

Der diplomatische Styl war noch nicht so ausgebildet, wie in der Folge. Der König von Dänemark antwortete kurz und bündig:

„Deine Beschuldigungen sind Lügen, Dein „Fehdebrief eine Narrheit, nimm Nieswurz."

Ein Paar Zechbrüder geriethen in einer Weinstube in Streit. Nachdem sie sich wechselseitig mit allen erfindlichen Schimpfnamen belegt hatten, sagte der eine im höchsten Zorne: „Geh ich verachte Dich, wie ein Glas Wasser."

Politische Plauderstube.

Berlin, den 19. Mai. Mit Recht ist behauptet worden, daß man von der Warschauer Conferenz die Feststellung eines politischen Programms für die nächste Zukunft erwarten könne. Der Kaiser von Rußland ist es vorzugsweise gewesen, der die persönliche Zusammenkunft mit unserm Könige gewünscht hat und von ihr eine vollständige Annäherung und neue Vereinigung der Regierungen von Preußen, Oesterreich und Rußland erwartet. In dieser Allianz sieht die russische Politik den einzigen mächtigen Damm gegen jede revolutionaire Erhebung — Hoffen wir, daß man in Preußen so weit als möglich seinen eigenen Weg verfolgen wird. — In gewissen Kreisen sieht man den Conferenzen, Congressen und Bundestagsbeschlüssen mit keineswegs sorglosen Blicken entgegen und man glaubt, daß der Warschauer Conferenz bald eine andere, in irgend einem Orte im österr. Kaiserstaate folgen werde, die der Warschauer Conferenz an Wichtigkeit keineswegs nachstehen werde. Die Wichtigkeit Frankfurts ist gegenwärtig nur eine bedingte. Kommt in Warschau nichts zu Stande und es folgt dieser keine andere Zusammenkunft, so wird Frankfurt ebenso resultatslos bleiben, wie Dresden. —

Die schleswig-holsteinische Angelegenheit ist jetzt in ein Stadium getreten, in welchem wenigstens dänischer Seits die Entschließungen des russischen Cabinets als maßgebend betrachtet werden. Man hat von Kopenhagen aus dem Petersburger Cabinet Präpositionen in der Successionsfrage unterbreitet, deren Angabe als Vorlage an die einberufene Notablen Versammlung nur noch von der Erklärung Rußlands abhängig ist. — Unter diesen Umständen ist wohl anzunehmen, daß bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Preußen in Warschau die schleswig-dänischen Verhältnisse russischer Seits zur Sprache werden gebracht werden. —

Dresden, den 16. Mai. Gestern Vormittag 10 Uhr traten die Mitglieder der Ministerialconferenz im Brühlschen Palais zu der letzten Plenarsitzung zusammen, welche mehrere Stunden dauerte. Um 4 Uhr versammelten sich dieselben in großer Uniform zum zweiten Male zu der feierlichen Schlußsitzung der Conferenz.

Kassel, den 16. Mai. Die am vergangenen Sonnabend erfolgte Abreise des österr. Commissars Feldmarschall Grafen Leiningen, dann die des hessischen Territorial-Commissärs Staatsrath Scheffer und endlich die des Kurfürsten selbst, haben in Verbindung mit der außergewöhnlichen Geschäftigkeit, welche im Staatsministerium herrschen soll, Anlaß zu vielerlei Gerüchten und Combinationen gegeben, welche jedoch alle der Begründung entbehren.

Aus Holstein, den 16. Mai. Das Königl. Amnestie-Patent für Schleswig ist erschienen, ausgeschlossen von demselben sind: der Herzog v. Augustenburg und dessen Familie, der Prinz Friedrich v. Nöer und dessen Familie, der Statthalter Beseler, nebst noch 30 Personen, worunter die Mitglieder der vormaligen schleswig-holsteinischen Regierung v. Harbou und v. Rumohr. Außer diesen, wird allen politischen schleswigschen Flüchtlingen die Rückkehr nach dem Herzogthum Schleswig gestattet werden, nachdem sie zuvor dieserhalb ein allerunthänigstes Gesuch durch das Ministerium eingereicht haben, welches in einer bestimmten Form abgefaßt sein muß. Den so zurückgekehrten wird eine Amnestie für die von ihnen begangenen rein politischen Vergehungen zugesichert, und dürfen sie als Privatpersonen nur unter den Bedingungen, welche die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung erfordern, in dem Herzogthum Schleswig leben; jedoch soll eine Anklage wegen der politischen Vergehungen und Verbrechen, deren sie sich selbst schuldig gemacht haben, gegen dieselben offen stehen bleiben, insofern sie von jetzt ab sich wiederum eines ähnlichen Verhaltens schuldig machen sollten. —

☞ Diese Zeitschrift nebst Kreisblatt und Anzeiger erscheint alle Wochen zweimal (Mittwochs und Sonnabends) für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 15 Sgr. und ist durch die Königlichen Post-Aemter für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Schlögel's Erben.